Andacht für Freitag, 1. April 2022

Gesprochen von Benno Scheidt, Pfarrer an den MediClin Bliestal Kliniken.

„Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm verkündige." **Losung**: Psalm 51,[17]
(Ein Psalm Davids / Vierter Bußpsalm)

Lehrtext: 1.Johannes 1,[3] *„Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch."*

Gott wieder und weiter rühmen, das - liebe Hörerinnen, liebe Hörer - möchte König David.

Gründe dafür hatte er genug: Sein Aufstieg vom tapferen Hirtenjungen zum königlichen Berater und „Musiktherapeuten". Dazu seine geschickten Feldzüge als Warlord, durch die er zum Herrscher über ganz Israel wurde.

Allein: Seine sexuelle Begierde hatte ihn zum Meuchelmörder werden lassen und in eine prekäre Lage gebracht. Der erfolgsverwöhnte König – jetzt nur noch ein zerknirschtes, reumütiges Häufchen Elend. Natan, der Hofprophet, hatte ihn mit seiner Intrige konfrontiert und wissen lassen, dass er bei Gott in Ungnade gefallen sei.

Ich denke: Wäre nur allen Königen so wie David ins Gewissen zu reden gewesen; wären sie - anders als jener - in moralisch-politischer Hinsicht nicht so taub, so verstockt, so hartherzig und mitleidlos geblieben. Von vorchristlichen Zeiten bis ins 21. Jahrhundert. Auch wenn sich heute kaum noch einer König, Sultan oder Zar nennt; sondern als Volksvertreter und Präsident erscheint.

Zeilen Berthold Brechts fallen mir ein: *„Die Oberen reden vom Frieden,… kleiner Mann, mache dein Testament."* *

Womöglich haben Sie Ihres ja schon gemacht und fürchten dieser Tage das Schlimmste: der Krieg in der Ukraine könne nicht so rasch wie erhofft beendet werden, sondern ziehe womöglich noch ganz Europa in seinen mörderischen Abgrund mit hinein.

Was tun?

Statt wie Kaninchen auf die Schlange zu starren, und sich von ihrem Blick lähmen zu lassen, besser auf Jesus, den Christus schauen. Hier - an meinem Ort und im Rahmen meiner Möglichkeiten versuchen, Botschafterin oder Botschafter an Christi statt zu sein – und mehr noch zu werden.

„Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch." schrieb Johannes an die Christgläubigen damals. Mithin alles, was in den Evangelien und Apostelbriefen von Jesus aus Nazareth überliefert wird.

Dieser Satz etwa: *„Wer zum Schwert greift, der wird durchs Schwert umkommen."* [Mt 26,[52]]

Er kommt mir in den Sinn, sooft Gewaltphantasien in mir aufsteigen und ich am liebsten dreinschlagen und um mich hauen möchte. Er erinnert mich daran, dass der Teufel **sich** nicht mit Beelzebub austreiben lässt; und Kriege wohl auch nicht dadurch zu beenden sind, indem man die Bekriegten immer weiter mit Waffen versorgt. Selbst wenn diese darum gebeten hätten und die waffenliefernden Länder keine Gewinne daraus schlagen wollten.

„Wer zum Schwert greift, der wird durchs Schwert umkommen."

Bleibt: *„Böses nicht länger mit Bösem zu vergelten."* [1. Petrus 3,[9]].

Angefangen bei mir selbst; den 1000 Gedanken in meinem Kopf und kleinen Gesten meinen Mitmenschen gegenüber. In der Hoffnung, mit anderen zusammen in dieser Hinsicht ein Stückchen weiter zu kommen; gemeinsam Zeichen des Friedens zu setzen - Frieden schaffen ohne Waffen! In Christi Sinn und Namen.

Amen.

*Gegen den Krieg // https://youtu.be/B-Ue7Srm8nE

VOCAL CONCERT DRESDEN

Hanns Eisler	(1898-1962):	*"Gegen den Krieg"* (komponiert 1936) Thema und Variationen für gemischten Chor, op. 55
Otto Dix	(1891–1969):	*„Der Krieg“* - Triptychon (fertig gestellt 1932)
Bertolt Brecht	(1898-1956)	Text

Als der letzte Krieg vorüber war,
gab es Sieger und Besiegte:
Bei den Besiegten das nied’re Volk hungerte.
Bei den Siegern hungerte das nied’re Volk auch.

Die das Fleisch wegnehmen vom Tisch,
lehren Zufriedenheit.
Die, für die die Gaben bestimmt sind,
verlangen Opfermut.
Die Sattgefressenen sprechen zu den Hungrigen
von großen Zeiten, die kommen werden.

Die das Land in den Abgrund stürzen,
nennen das Regieren zu schwer
für den einfachen Mann.

Wenn die Ob’ren vom Frieden sprechen,
Mann auf der Straße, laß alle Hoffnung fahren.
Wenn die Ob’ren Nichtangriffspakte schließen,
kleiner Mann, mach dein Testament.

Wenn der Krieg kommt, wird sich vieles vergrößern.
Es wird größer werden der Reichtum der Herrschenden.
Es wird größer werden: das Elend der Ausgebeuteten,
der Hunger, die Ungerechtigkeit und Unterdrückung.
Die werden größer werden.

Auf der Mauer stand geschrieben: Sie wollen Krieg.
Der es geschrieben hat, ist schon gefallen.

Wenn die Ob’ren vom Frieden reden,
weiß das gemeine Volk, daß es Krieg gibt.
Wenn die Ob’ren den Krieg verfluchen,
sind die Gestellungsbefehle schon ausgeschrieben.

Wenn die Ob’ren von Ehre reden,
weiß das gemeine Volk, daß es Krieg gibt.
Wenn die Ob’ren uns Ruhm versprechen,
sind die Gestellungsbefehle schon ausgeschrieben.
Wenn sie reden von großen Zeiten,
weiß das gemeine Volk, daß es Blut gibt.
Wenn die Ob’ren von Opfern sprechen,
so meinen sie unser Blut.

Sie reden wieder von großen Zeiten,
von Ehre, von Siegen.
Marie, weine nicht.

Wenn es zum Marschieren kommt:
Euer Feind marschiert an der Spitze.
Die Stimme, die euch kommandiert,
ist die Stimme eures Feindes.
Wer da vom Feind spricht, ist unser Feind.
In der Schlacht habt ihr den Feind im Rücken.

General, dein Tank ist ein starker Wagen.
Er bricht Wälder nieder.
Er zermalmt hundert Menschen.
Aber er hat einen Fehler:
Er braucht einen Fahrer.

General, dein Bomberflugzeug ist stark.
Es fliegt schneller als der Sturm
und trägt mehr als ein Elefant.
Aber es hat einen Fehler:
Es braucht einen Monteur.

General, der Mensch ist sehr brauchbar,
er kann fliegen, er kann töten.
Aber er hat einen Fehler:
Er kann denken.

Das Brot der Hungrigen ist aufgegessen.
Das Fleisch kennt man nicht mehr.
Der Schweiß des Volkes
ist nutzlos vergossen.
Aus den Schloten der Munitionsfabriken
steigt Rauch.
Dieser Krieg ist nicht unser Krieg.